

Danksagung

Die Corona-Pandemie hat den Fertigstellungsprozess des vorliegenden Buches, welches auf meiner Dissertation basiert, sehr verändert – und auch die Freude darüber und das Feiern. Bei Erscheinen haben sich Möglichkeiten des Miteinanderseins vielleicht wieder verändert und vervielfältigt. Die Welt ›nach Corona‹ wird hoffentlich eine andere sein und die Erfahrungen Anlass geben, dass gesellschaftliche Veränderungen in Angriff genommen werden, die das planetarische Überleben sichern und von Praktiken der Kollektivität und Solidarität durchdrungen sind.

Zwischendurch erschien mir die Arbeit an diesem Buch angesichts der weltweiten Ereignisse als unbedeutend. Doch wenn ich es genauer betrachte, bin ich froh, dass das Buch Verbreitung erfährt. Schließlich speist es – im Gegensatz zu den etwa im Rahmen von Corona-Kontaktbeschränkungen erstarkten Normen der Kernfamilie und Ideen von Verwandtschaftsbeziehungen »in gerader Linie« – marginalisierte familiäre Existenzweisen und ihre Stimmen in Diskurse ein. Es macht Erfahrungen lesbischen und queeren familialen Lebens sichtbar und eröffnet, so meine Hoffnung, auch Horizonte für Kinnovationen in post-pandemischen Zeiten. Zudem dokumentiert das Buch Diskriminierungserfahrungen lesbischer und queerer Paare mit Kind(ern), bspw. im Rahmen des Verfahrens der Stiefkindadoption, die bald der Vergangenheit angehören könnten (oder es vielleicht schon tun bei Veröffentlichung?), aber nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Sie wurden gemacht und haben viel Leid erzeugt. Diese Erfahrungen hier zu versammeln, verdeutlicht, wie fragil gesellschaftliche, politische und rechtliche Ordnungen sind. An Diskriminierung und Ausschluss zu erinnern, heißt auch, an die Notwendigkeit des Eintretens für etwas zu erinnern. Dafür, dass etwas bleibt. Oder, da Verschiebungen von Grenzen auch neue Ausschlüsse bedeuten, dafür zu kämpfen, dass es noch besser wird.

Ich bedanke mich bei allen Interviewten, sowohl den lebensweltlichen als auch fachlichen Expert*innen, für ihr Vertrauen und ihre Offenheit, Erlebtes und Nicht-Erlebtes, Betrauernswertes und Schönes, Vorstellungen und Wünsche mit mir zu teilen.

Viele weitere Menschen haben das Projekt inhaltlich vorangebracht und mich emotional unterstützt: Ich danke meinen beiden Gutachter*innen, Thomas Lem-

ke und Eva Sänger, die viel Zeit in Lektüre und Kommentierung investiert haben, mich auf den mitunter verschlungenen Pfaden der Erstellung der Dissertation unterstützt, an mich geglaubt und mit produktiven Kommentaren und kritischem Hinterfragen das Buch geprägt haben. Ebenso Katharina Liebsch, die der Arbeit über ein Gutachten besondere Wertschätzung entgegengebracht und präzisierende Überarbeitungen angeregt hat. Uta Ruppert, Malaika Rödel, Eva Sänger, Beatrix Schwarzer und Ulla Wischermann habe ich meinen Zugang zu Frauen- und Geschlechterforschung, feministischer Wissenschaftskritik sowie zu intersektionalen und postkolonialen Perspektiven zu verdanken; Renate Uhrig die liebevolle Anteilnahme und die guten Arbeitsbedingungen am Campus der Goethe-Universität. Torsten Voigt, Ulrike Manz, Claudia Sontowski und Peter Wehling – euch danke ich für die Bestärkung, die Arbeit an der Dissertation weiterzuführen, sowie für inhaltlich spannende Diskussionen.

Unterstützung erfuhr ich vom gesamten Arbeitsbereich »Biotechnologie, Natur und Gesellschaft« der Goethe-Universität Frankfurt. Im Kolloquium des Arbeitsbereichs habe ich unter anderem von Katharina Hoppe, Laura Schnieder, Janne Krumbügel und Jonas Rüppel hilfreiche Anregungen erhalten. Zu erwähnen ist ebenso der produktive Austausch mit der Interpretationsgruppe im Gender- und Frauenforschungszentrum (gffz) der Frankfurt University of Applied Sciences, zu der unter anderem Lotte Rose, Anke Kerschgens, Marga Günther und Rhea Seehaus gehörten, sowie in einer Doktorand*innengruppe mit Darja Klingenberg und Kris Vera Hartmann.

Für die Transkription von Interviews danke ich Beate Jäger, für das Lektorat und Korrektorat Judith Höppner und für die Formatierung Sam Achilles. Ohne die finanzielle Unterstützung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität wären zudem die Reisen zu den Interviewten in dieser Form nicht möglich gewesen. An den Druckkosten haben sich sowohl die ARCUS-Stiftung als auch die Hannchen-Mehrzweck-Stiftung beteiligt – vielen Dank dafür und für die Wertschätzung der Arbeit, die dies zusätzlich bedeutet.

Für das Lesen des Gesamttexts sowie die akribische Unterstützung beim Literaturverzeichnis und die vielfältigen Inspirationen zum Projekt danke ich Timo Roßmann. Ich habe eine fortwährende Verbundenheit über all die Jahre verspürt und möchte das gemeinsame Philosophieren über Kinnovationen, Cyborgs und Papayas auch künftig nicht missen!

Für die kritische und zugleich konstruktiv-wohlgesonnene Lektüre von Teilen der Arbeit sowie das ein oder andere gemeinsame Getränk und viel empowernden Zuspruch geht mein Dank an Dana Lüddemann, Malaika Rödel, Phries Künstler, János Erkens und Sam Achilles.

Außerdem danke ich

Nina Rodmann, die mich als Mitbewohnerin und Freundin begleitet hat, akribisch Manuskriptseiten durchforstet und mit Konfetti und Sekt das mitunter et-

was grau gewordene Leben zu Promotions- und Pandemiezeiten sehr viel besser gemacht hat.

Kira Dücker, denn du bist hier das WW, auf so vielen Ebenen.

Luki Schmitz für Büro-Obhut, kulinarische Versorgung und Gespräche über queeres Familienleben, die mir immer wieder das Politische im Privaten aufzeigten.

Meinen queer-aktivistischen, politischen Zusammenhängen und Wahlfamilien in Frankfurt und Köln, die nicht nur Teil von Empowerment sind, sondern auch meinen heteronormativitätskritischen Blick auf Welt und Gesellschaft sowie Familie und Verwandtschaft geschärft haben.

Isabella Caldart, Helene Deutsch, Louisa Beck und Zlatan Kukić, meinen langjährigen Gefährt*innen.

Linda Kagerbauer für Mitfreude und feiern, wenn Etappen geschafft waren.

Barbara Schiller, die viel zu früh von dieser Welt gehen musste. Du hast mich immer motiviert weiterzumachen und mir zugleich die genussvollen Seiten des Lebens vor Augen geführt. Selbst dann, als Schmerzen und Abschiednehmen bereits einen großen Raum eingenommen haben.

Und Flo Bader. Du hast mich in der Schlussphase daran erinnert, dass alles »anders gut« werden kann.

Der Kanzlei der geRechtsanwältinnen, die mir Raum zum Denken und Schreiben bot und sowohl Kulisse als auch Requisit für das Titelbild lieferte.

Schließlich danke ich von Herzen meiner gesamten Herkunftsfamilie, die immer an mich geglaubt hat. Insbesondere meinen Eltern Erika und Claus Dionisius. Ihr habt mich emotional und finanziell unterstützt und mir zugleich das Gefühl gegeben, jederzeit auch andere Wege einschlagen zu können. Zudem habt ihr mir versichert, dass ich, so wie ich bin, genau richtig bin. Eine existentiell bedeutsame Erfahrung für queere Menschen in einer von Heteronormativitäten durchzogenen Welt.

